

HERZ JESU UND - LITURGIE ?

Man kann und soll da nicht hinter dem Berg halten. Es ist einfach Tatsache, daß viele, die der liturgischen Erneuerung sich erschlossen haben, so wie sie etwa in den letzten 40, 50 Jahren in der Kirche aufgebrochen ist, mit der Herz-Jesu-Verehrung nicht recht einverstanden sind. Statt aller anderen Belege hiefür darf der Schreiber dieser Zeilen auf eine Aussprache mit dem Altvater der liturgischen Bewegung in Österreich, Prof. Pius Parsch, verweisen. Als ich vor Jahren mit ihm darüber zu sprechen kam, zählte er mir eine Reihe von Bedenken auf, die er nicht recht los werde — gegenüber der ganzen Herz-Jesu-Andacht in der Kirche.

Darf ich nun hier ruhig und schlicht erzählen, wie ich den Weg gefunden habe, beides zu vereinen — weil es ja im letzten Grunde da keine Gegensätze geben kann.

In Richtung auf den Menschen hin gesehen, ist das große Anliegen der ganzen Liturgie der Kirche — das Herz des Menschen. So viel Erleuchtung für unseren Geist und Verstand die Liturgie auch bringt, so viel Bereicherung unseres (Glaubens-)Wissens sie auch erstrebt, schließlich will sie doch das Innerste, das Herz des Menschen erfassen und es für Gott gewinnen, Ihm einen. Wer das zugibt, muß nur noch erkennen, daß die Herz-Jesu-Andacht offenbar auch dieses Ziel verfolgt: das Herz des Menschen für Gott wärmer zu machen.

Ja, sagt man vielleicht, das mag richtig sein. Aber eben das ist es, was uns gegen die Herz-Jesu-Verehrung einnimmt: Es wird dort zu viel „Gefühl“, „Rührung“, ja geradezu „Süßlichkeit“ gepflegt. Das mag bei gewissen Formen und Gebeten zutreffen, das wesentliche Anliegen der Herz-Jesu-Andacht zielt auf etwas ganz anderes.

Das Wesentliche der Herz-Jesu-Andacht besteht nämlich darin, daß das Herz des Herrn verehrt wird als „Sinnbild“, als Symbol für die ganze gott-menschliche Person, insbesondere für Seine Liebe zu uns Menschen — und zu Seinem Vater. Die Herz-Jesu-Andacht bildet also den Menschen, oder besser erzieht ihn dazu, in einem „Bilde“, in einem „Symbol“ das darin enthaltene Größere zu sehen, ja förmlich zu erleben. Im Bild des Herzens — die ganze Liebe des Gottmenschen! Nun aber brauchen wir das gerade in der Liturgie fortwährend. Man muß sogar sagen, die heilige Messe z. B. mit ihren vielen kleinen Zeremonien — etwa Händeausbreiten und wieder -schließen, Altarkuß, die Gebärde des Priesters beim „Dominus vobiscum“ usw. — kommt nur deshalb den Menschen von heute so merkwürdig vor, weil sie das Denken und Empfinden für „Symbole“, für sinnbildliches Tun fast verloren haben!

Erst wenn unser Herz wieder wach wird für seine Sprache — und die Symbole sind die Zeichen seiner Sprache —, dann wird das alles wieder lebendig empfunden und der tiefe Sinngehalt geht uns direkt ins Herz! Die rechte Pflege der Herz-Jesu-Andacht kann daher gar nichts anderes zeitigen als die Empfänglichkeit des Herzens für die Sprache der Symbole und Bilder unserer heiligen Liturgie.

Ja, vielleicht darf man sagen, daß eine Hintansetzung der Herz-Jesu-Andacht in der liturgischen Erneuerung am Ende am Wesentlichen vorbei-zielte. Wenn nämlich das Herz vernachlässigt wird, kann aus liturgischer Bewegung auch manchmal etwas sehr Ungutes herauskommen: große Überheblichkeit, Verachtung aller anderen Andachtsformen, eine gewisse Versteifung gegen alles andere — was manchmal dann der wahren Liebe

sehr unähnlich sieht. Ganz abgesehen aber von solchen „Auswüchsen“, die sicher sehr selten sein werden, muß man noch etwas Tieferes sagen vom Verhältnis der Herz-Jesu-Andacht zur Liturgie.

Den ersten und immer noch den wichtigsten Anstoß hat die Herz-Jesu-Andacht empfangen von jenem geheimnisvollen Bericht des Johannes-evangeliums, wonach „einer der Soldaten mit einer Lanze Seine Seite öffnete — und allsogleich kam Blut und Wasser heraus“ (Jo 19, 34). Nach der ergreifend einstimmigen Erklärung von den ersten Jahrhunderten an, die sich ja auf den Evangelisten selbst stützen konnte (vgl. 1 Jo 5, 6: Jesus „gekommen in Wasser und Blut, nicht in Wasser allein, sondern in Wasser und in Blut“!) hat dieses Öffnen der Seite mit dem Wasser- und Blutstrom über alle Maßen symbolische Bedeutung gehabt: Die Sakramente der Kirche sind da herausgeflossen, erklären die Väter, Taufe und Eucharistie sind damit gemeint. Und eine Zeit, die das Geheimnis der Kirche noch viel tiefer sah, hat dann überhaupt gedeutet und gesagt: Aus dieser geöffneten Seite wurde die Kirche selbst geboren, wie einst der Schöpfer aus der geöffneten Seite des Adam die Eva hervorgehen ließ. Man würdige das einmal mit all seinen großen Zusammenhängen! Was ist damit alles gesagt! Die Kirche wäre demnach nichts anderes als — geheimnisvoll die Braut Christi, „das Weib des Lammes“ (vgl. Apk. 21, 9), das geschaffen und am Leben erhalten wird aus jenen zwei Strömen, die aus der Seite, aus dem Herzen des geopferten Lammes Gottes hervorbrachen, unmittelbar nach Vollendung des Opfers am Kreuze! Sie kann gar nicht anders leben als so: aus dem letzten Verströmen der Lebenskräfte und -säfte des Herzens Jesu. Dazu muß man nun nur noch bedenken, daß sich die ganze Liturgie der Kirche ebenso notwendig aus diesen wesentlichen Sakramenten aufbaut. Es würde zu weit führen, das jetzt im einzelnen noch aufzuzeigen, wie Taufe und Eucharistie vor allem jenen sakramentalen Raum schaffen, in dem das ganze liturgische Leben, und damit überhaupt das Leben der Kirche sich abspielt. Wer immer ein bißchen eingedrungen ist in diese Zusammenhänge, der müßte nun doch eine Ahnung gewinnen, wie eng und wesentlich Herz Jesu und Liturgie der Kirche verbunden sind. Wenn Papst Pius XII., dem wir so große Dinge in der Erneuerung der Liturgie verdanken, in seiner Herz-Jesu-Enzyklika immer wieder in den höchsten Superlativen von der Herz-Jesu-Andacht redet, als gäbe es überhaupt keine Andachtsform, die höher zu stellen ist, so kann das nur aus diesen eben dargestellten Zusammenhängen erklärt werden.

Schließlich sei noch auf die faktischen Zusammenhänge in der Geschichte der Herz-Jesu-Andacht verwiesen. Tatsache ist, daß mit dem Aufkommen der Herz-Jesu-Andacht der Neuzeit, die ja doch auf die heilige Margaretha Maria Alacoque zurückgeht, eine durch lange Jahrhunderte vernachlässigte Praxis wieder aufgenommen wurde: der immer häufiger werdende Empfang der heiligen Kommunion. Und das ist noch lange nicht genügend untersucht und beachtet worden, daß die ganze liturgische Bewegung der letzten Jahrzehnte gar nicht möglich gewesen wäre ohne die häufige Kommunion vieler, wie sie zuletzt einsetzte durch die Kommuniondekrete des heiligen Papstes Pius X. Vorgearbeitet aber hat diesen Dekreten vor allem die Herz-Jesu-Andacht mit ihren immer neuen Impulsen zur häufigeren Kommunion, wie sie z. B. zunächst einmal schon die Übung der sogenannten Herz-Jesu-Freitage mit sich brachte. Immer wieder muß man sich daran erinnern, daß die Herz-Jesu-Andacht es war, die der rigorosen

Auffassung der Kommunionpraxis, wie sie der Jansenismus in der Kirche hochkommen ließ, entgegenarbeitete.

Mag also immerhin auch die Herz-Jesu-Andacht ihre Schwächen gezeigt haben — welche göttliche Gabe ist denn überhaupt von uns armen Menschen vollkommen, wenn man sagen darf: hundertprozentig richtig benützt worden!? — man darf das Kind nicht mit dem Bade ausschütten! Das eigentliche und tiefe Anliegen des Herrn mit der Herz-Jesu-Andacht ist eindeutig das große liturgische Anliegen der Kirche überhaupt. Darum darf man das so aussprechen, selbst auf die Gefahr hin, von den einen und von den anderen noch nicht richtig verstanden zu werden: Je mehr richtige Herz-Jesu-Andacht, desto mehr wird das liturgische Leben aufblühen und erstarken. Je mehr richtig gepflegte Liturgie, desto mehr müssen die Gläubigen zum Herzen des Herrn den Weg finden. Und umgekehrt ist es noch mehr zu beachten: Ohne Herz-Jesu-Andacht wird liturgische Bewegung über kurz oder lang erstarren und erkalten, unfruchtbar werden — aber freilich muß auch die Herz-Jesu-Andacht noch viel mehr als bisher in die Liturgie hineinfinden und sich dort befruchten lassen. Nicht das häretische aut — aut (entweder oder) gilt auch hier, wie überall, sondern allein das katholische et — et, sowohl . . . als auch!

Salzburg

Univ.-Prof. Dr. Josef Dillersberger

XVII. KONFERENZ DER ÖSTERREICHISCHEN LITURGISCHEN KOMMISSION 14. MÄRZ 1957

In den Räumen des Institutum Liturgicum der Erzabtei St. Peter zu Salzburg trat die Österreichische Liturgische Kommission zu ihrer Frühjahrssitzung zusammen, die wegen der nahe bevorstehenden Österreichischen Bischofskonferenz etwas vorverlegt werden mußte. Den Vorsitz führte wiederum Exzellenz Zauner (Linz).

Zunächst berichtete der Leiter des Institutum Liturgicum, Dr. P. Anselm Schwab OSB., über das 3. Treffen der Liturgischen Räte Deutschlands (20. bis 22. Februar 1957) in Würzburg, zu welchem er von der Leitung dieses Treffens eine Einladung erhalten hatte. Dabei gab er eine kurze Zusammenfassung der dortigen Referate, in denen sehr grundlegende Themen zur rechten Vorbereitung und Feier des erneuerten Karwochenordo behandelt worden waren: Prof. Dr. Heinrich Kahlefeld, München, „Über das alttestamentliche Passahfest vom Neuen Testament her gesehen“, Prof. Dr. Fritz Hofmann, Würzburg, „Theologische Betrachtungen zur Osterfeier der Kirche und ihre Auswirkungen auf die Feier der erneuerten Heiligen Woche“, Prof. Dr. Balthasar Fischer, Trier, „Über die neuen Aufgaben der Predigtgestaltung vor und innerhalb der Heiligen Woche“. Ferdinand Kolbe hatte einen Gesamtbericht über den Ablauf der Karwoche und der Osternachtsfeier in Deutschland gegeben. Im Anschluß an die Berichterstattung über Würzburg entwickelte sich eine lebhafte Aussprache. Die pastorelle Situation ist im wesentlichen ja oft dieselbe wie in Deutschland. Was den praktischen Teil anlangt, so stand im Mittelpunkt der Diskussionen die Frage der Fußwaschung am Gründonnerstag, ferner die Kollekte dieses Tages. Es gab manches Für und Wider. Im allgemeinen